

Visionärin Zum 30. Geburtstag bekam Julia Wolf den ersten Folientunnel geschenkt. Inzwischen wurde die Unternehmerin mehrfach ausgezeichnet



Garten im Klimawandel

PRINZIP HOFFNUNG

Gartenplanerin Julia Wolf spürt, wie sich unser Klima verändert – sowohl auf dem eigenen Biohof im Burgenland als auch in der Wildnis vor der Haustür. Ein Gespräch über die Antworten der Natur, über einfache Kreisläufe und die Erde unter den Fingernägeln

INTERVIEW TINA SCHNEIDER-RADING

Klimaforscher sehen in der Erderwärmung den Grund für extreme Wetterereignisse rund um den Globus, und längst sind diese Katastrophen nicht mehr nur abstrakte Meldungen in den Nachrichten. Die neuesten Analysen der Umweltorganisation Germanwatch zeigen, dass Deutschland in den letzten 20 Jahren mit mehr Hitzewellen zurecht kommen musste als wenige andere Länder. Die österreichische Landschaftsgärtnerin Julia Wolf schmiss 2015 ihren Bürojob in der Landschaftsgestaltung und betreibt seither einen Biohof in Wörtherberg im Burgenland. Dort baut sie, gemeinsam mit ihrem Mann und zwei Angestellten, aus selbst gezogenem Saatgut Gemüse- und Kräuterraritäten an und plant naturnahe Gärten. Hier erklärt sie, mit welchen Maßnahmen man den neuen Herausforderungen am besten begegnet.

Frau Wolf, wo und wie nehmen Sie die Klimaveränderung in Ihrem eigenen Garten wahr?

Typisch sind die langen Trockenperioden, gefolgt von extremen Regenfällen. Der dürre Boden im Garten kann so viel Nässe auf einmal gar nicht aufnehmen. Dazu kommen Stürme, wir haben seit ein paar Jahren im Frühjahr wochenweise nur Wind. Auch das trocknet den Boden sehr aus. Außerdem können Bienen bei Sturm nicht fliegen, die Bestäubung der Bäume funktioniert nicht mehr so gut.

Auch Hagel nimmt zu. Wo hat Sie der Klimawandel persönlich bis jetzt am meisten getroffen?

Ich erinnere mich an ein Unwetter mit Hagelkörnern groß wie Eiswürfel an einem Sommernachmittag im Juli 2016. Da fiel „trockener Hagel“ vom Himmel, ohne Regen, quasi aus dem Nichts. Der Garten war vorher bildschön – und danach flach. Die Zucchini nur noch Matsch, die Rinden der Obstbäume aufgeplatzt. Zwei Wochen hat die ganze Familie nur zurückgeschnitten. Ich selbst war tagelang gar nicht im Garten, weil mir das so nahe ging.

Das klingt hart.

War es auch. Bis meine Tante hereinkam und sagte: „Julia, schau doch, die ersten Zucchini blühen schon wieder!“ Es tat so gut zu sehen, wie schnell sich die Natur erholt. Wir hatten dann noch ein super Gartenjahr.

Wie können wir mit der Veränderung umgehen?

Wir brauchen viel mehr Vertrauen und Hoffnung in die Natur. Sie richtet es schon. Die meisten Gärten sind heute übergepflegt. Wir glauben, wir müssen Unkraut jäten, ständig mähen, Laub wegräumen. Dabei kommt die Natur ganz gut ohne den Menschen zurecht.

Also Wildwiese statt Rasen?

Vom englischen Rasen werden wir uns durch den Klimawandel sowieso verabschieden müssen. Er braucht zu viel Wasser, Pflege und synthetische Düngemittel. Ersetzen Sie ihn durch Kräuterrasen und bunte Blumenwiesen, die sind viel genügsamer. Und auch gesünder: So fördern Sie Nützlinge wie Insekten und Vögel – und haben dadurch weniger Schädlinge in den Bäumen, egal ob Apfelwickler oder Blattläuse.

Wir sollen die Natur einfach machen lassen?

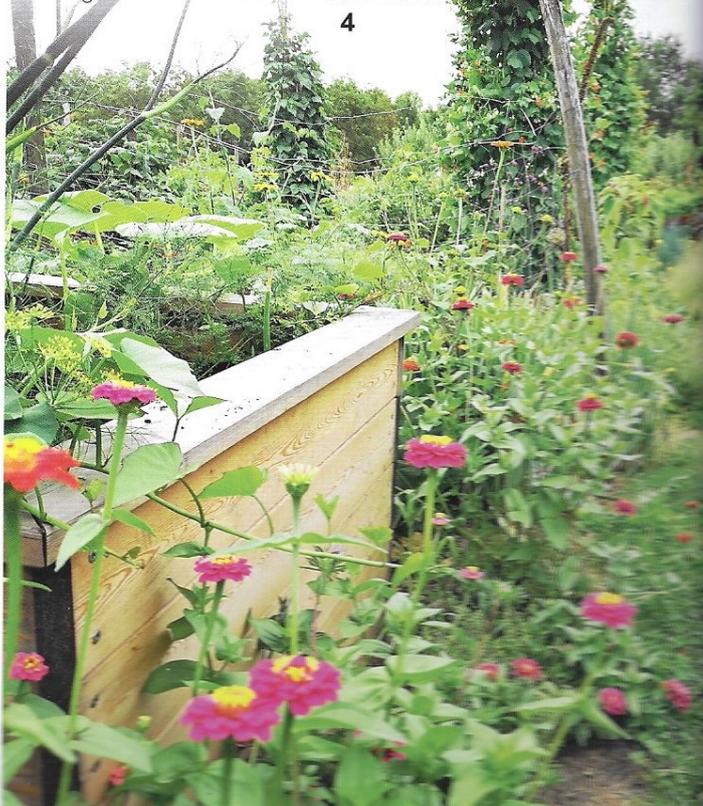
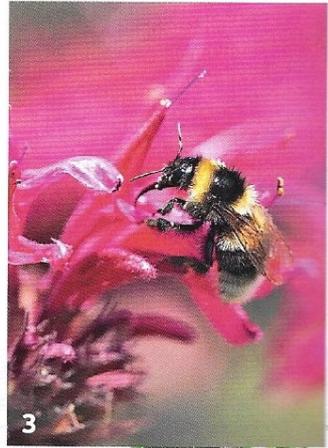
Kunterbunte Vielfalt ist wichtig. Und vieles auszuprobieren. Die industrielle Landwirtschaft zeigt uns, wohin Monokultur führt. Wir leben hier auf dem Land, doch die meisten Flächen sind komplett durchgeputzt. Das ist kein Lebensraum. Da wird geackert, mit schwerem Gerät gefahren, mit Pestiziden behandelt. Für viele Lebewesen bleibt als Rückzugsbereich nur noch unser Hausgarten. Also laden Sie sie ein! Egal wie klein die Gärten sind, auch wenn es nur ein Topf auf der Terrasse ist, mit Basilikum, Thymian oder Rosmarin. Wenn Kräuter blühen, haben Sie den Insekten schon viel Gutes getan.

Aber viele Gärten sind bereits fertig angelegt.

Ja, mit Rasen, großen Trittplatten, Pool, einem Baum. Wenn überhaupt, denn der macht ja Dreck! Aber sogar diese Gärten kann man mit einfachen Mitteln wieder der Natur öffnen, sie zum Besseren transformieren. Auf jeder noch so minimalistischen Grundstruktur hat man mit ein paar bunten Kräutern, Blumen- und Gemüsebeeten innerhalb kürzester Zeit eine kleine blühende Oase geschaffen, die vor Leben vibriert.

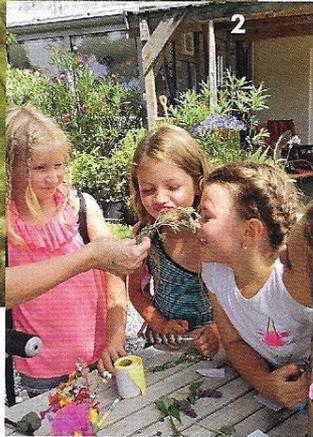


1 Bunte Vielfalt Rund 60 Tomatensorten baut Julia Wolf auf ihrem Hof an. Jede hat andere Vorteile. Das macht sie unabhängiger von Wetter und Klima **2 Wohnzimmer** Der Biohof ist Schaffensfeld und Lebensraum für die ganze Familie **3 Naschgarten** Essbare Blüten sind nicht nur für Menschen ein Leckerbissen. Sie ziehen viele Insekten zur Bestäubung an **4 Hoch hinaus** Ein Hochbeet mit blühenden Kräutern ist ein guter Anfang für den Klimaschutz





1



2



3

4

1 **Farbenspiel** Reine Wildnis ist der Ingenieurin am liebsten, wegen der Insekten- und Artenvielfalt. Ihre Blumenwiesen mäht sie dreimal pro Jahr **2** **Nachwuchs** In Workshops für Kinder wird die Lust aufs Säen und Pflanzen geweckt **3** **Vitaminbombe** Rhabarber verträgt heiße Sommer und schätzt humusreichen Boden **4** **Instant-Glück** Sobald die Bio-Stauden eingeladen sind, kommen die schönsten Schmetterlinge

Wie rüsten sich die Pflanzen selbst?

Zum einen wandern mediterrane Pflanzen zu uns ein. Vor 15 Jahren wuchsen hier keine Feigen, Kaki und Granatäpfel. Heute haben sie sich bewährt. Andere werden zurückgedrängt in Gebiete mit mehr Niederschlag. Außerdem merke ich, zum Beispiel am Brokkoli, dass sich unser Bio-Saatgut leicht verändert. Die Hochleistungssamen aus dem Gartencenter dagegen blühen und reifen immer zum gleichen Zeitpunkt. In der Natur hat aber nicht jede Pflanze das gleiche Erbgut. Und genau diese genetische Vielfalt ist unsere Chance. Die Natur hat die Möglichkeit, sich an neue Situationen anzupassen. Wichtig ist, dass wir ihr die Chance geben, sich in Ruhe zu entwickeln.

Und den Pflanzen dabei ein möglichst gutes Umfeld schenkt.

Wasser ist unsere wichtigste Ressource. Regenwasser in Tonnen zu sammeln ist schon mal ein guter Anfang. Ein Trick gegen die anhaltende Trockenheit ist auch, den Garten hügelig zu gestalten, damit das kostbare Wasser nicht einfach versickert, sondern gespeichert wird. In den Mulden sammelt sich der Morgentau, die Feuchtigkeit bleibt länger verfügbar. In die Senken könnten Sie Pflanzen setzen, die es feuchter mögen, oder ein Biotop anlegen für Erdkröten, Ringelnattern und Eidechsen. Reptilien sind Nützlinge, sie fressen Schnecken! Auf die Hügelbeete könnten Sie eine Vogelschutzhecke pflanzen, die den Wind stoppt und so den Garten gut vor Austrocknung schützt – und nebenbei viele Vögel anlockt.

Was ist mit zarten Gemüsen wie Mangold und Salat?

Früher hieß es, ein Gemüsegarten brauche volle Sonne. Bei Sommern mit über 40 Grad ist zum Beispiel für Kohlgemüse ein halbschattiger Platz am Haus günstiger, sonst vergilben die Blätter. Tomaten dagegen sind Sonnenanbeter, die wollen es heiß und trocken. Dafür wurzeln sie sehr tief und holen sich das Wasser aus den untersten Schichten.

Apropos, in den Vorträgen, die sie zum Klimawandel halten, geht es viel um Humusaufbau.

Ein wichtiges Thema. Wir müssen jetzt besonders gut auf unsere Böden achten. Die Erde sollte schön krümelig sein, dann kann sie Feuchtigkeit besser speichern. Wer Küchenabfälle und Rasenschnitt kompostiert, füttert damit auch die wichtigen Bodenlebewesen. Gehäckselter Strauchschnitt sollte die Böden bedecken, dann ist es kühlere und die Erde kann bei Wind nicht so stark austrocknen.

Glauben Sie, dass die Pandemie das Klimabewusstsein der Menschen verändert hat?

Durch den Lockdown im März 2020 ist der Garten mehr in den Fokus gerückt. Das ist eine Chance! Besinnen wir uns auf unsere Wurzeln. Viele finden besser Ruhe, wenn sie rausgehen, statt vor dem Fernseher zu vergammeln. Sie erleben den Frühling plötzlich bewusst, vielleicht zum ersten Mal im Erwachsenenleben. Die Sonne auf der Haut zu fühlen, sich draußen körperlich anstrengen – ich liebe es! Wenn man ein Loch gräbt, spürt man sich so gut. Ich finde den Dreck unter den Fingernägeln immens wichtig, wir brauchen das!

Weil wir immer noch ein Teil der Natur sind.

Definitiv. Deshalb liegen mir auch essbare Blüten am Herzen. Nicht nur, weil sie schön aussehen, sondern weil es eine alte Tradition ist: Wir essen Blüten seit 2000 Jahren. Überhaupt: Essbares sammeln, zubereiten, selbst zu kochen und zusammen zu essen. Das ist Seelenbalsam.

Und den können wir gerade gut gebrauchen...

Wir stehen vor einer großen Herausforderung. Ich glaube, das ist inzwischen allen klar. Wir sollten auch mehr über den Klimawandel und seine Folgen reden. Nur dieses Jammern mag ich nicht. Ich möchte lieber die Begeisterung schüren, einfach zu beginnen – und andere anfixen. Wichtig ist, überhaupt etwas zu tun. Um noch einmal auf den Rasen zurückzukommen: Für den Anfang kann es schon reichen, einmal weniger zu mähen und Löwenzahn und Gänseblümchen stehen zu lassen. Es geht darum, kleine Kompromisse einzugehen. Dann ist schon eine Menge passiert.

In pandemiefreien Zeiten bietet Julia Wolf Führungen an, richtet regelmäßig Workshops aus und hält Vorträge. Infos: biohof.wolf.at





Lebensretter Ein Bio-top sorgt für gesundes Mikroklima, denn Erdkröten und Eidechsen sind wertvolle Nützlinge